

Die Dorfgeschichten von Kaiser & Debusch, Meier und „Graf“. In Schrift-
stellungen der „Augsburger Zeitung“ und der „Graz. Volkskunde“ sind die Ursprünge
und Entstehung für eine heim. Heimat- und Volkskunde.

Quellen und Literatur:

W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, 2 Bde. Pfannenschmid, Ger-
manische Erntefeste, Hannover 1878, und Sartori P., Sitte und Brauch, III (Leipzig 1914),
S. 170 ff. und 245 ff.
B. J. Bloch, Der deutsche Volkstanz der Gegenwart, Teil I. Hessische Blätter für
Volkskunde, 25 (1926), S. 124 ff., bes. S. 154 ff.
Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 29 (1924), S. 73 ff., bes. S. 79 f.

Das Florianifest bei Graz.

Von Viktor Geramb.

Am Sonntag nach dem 4. Mai findet beim Florianikirchlein ob Straßgang all-
jährlich im Anschlusse an den zu Ehren des hl. Florian gehaltenen feierlichen Gottes-
dienst ein Volksfest statt, das bis in unsere Zeit und trotz der Nähe der Stadt manche
Züge einer altertümlichen, mairischen Wald- und Flurfeier bewahrt hat und das
Interesse aller Freunde der Volkskunde verdient.

Wir dürfen uns die kultischen Volksfeste unserer heidnischen Vorfahren ja über-
haupt nicht allzusehr verschieden von unseren bäuerlichen Kirchweihfesten vorstellen.
Die Hauptelemente: Gottesdienst, Zusammenlauf des Volkes aus nah und fern um
den Kultmittelpunkt, daher Warenaustausch (Markt), gemeinsames Essen und Trinken
im Freien, Spielleute und Gaukler und — wohl auch die übliche Kirchtagrauferei,
sie alle lassen sich bis in heidnische Zeit zurückverfolgen.¹ Möglicherweise sind auch
manche Kirchtagtänze an die Stelle alter Kultreigen² getreten und das festliche Völler-
schießen hat vielleicht zwei Wurzeln seiner Herkunft, die alte kultische Dämonenabwehr
(Kärmabwehr, später Wetter-schießen) und das solenne Salutschießen aus dem Zere-
moniell der Fürstenhöfe.

Bei Kirchweihfesten am Florianitag kommt dazu, daß sie schon in sehr früher
Zeit mit dem 4. Mai zusammen-, also in eine Jahreszeit fielen, in der zahllose
Frühlings- (Mai-) Kulte bei allen ackerbautreibenden Völkern, bis weit in vorgeschicht-
liche Zeiten zurück, nachweisbar sind.

Über den Florianikult besteht eine, den Historikern von Fach wohlbekannte und
sehr ausführliche wissenschaftliche Streitliteratur, die sich um die Echtheit der Legende
des oberösterreichischen Heiligen bewegt. Wie immer man sich zu diesem — unseres
Erachtens noch nicht völlig geklärten — Kampf stellen mag, das eine steht jedenfalls
fest, daß die Verehrung des Heiligen und sein Festtag (4. Mai) spätestens schon im
8. Jahrhundert in Österreich und darüber hinaus bestanden hat und daß die ganze
wissenschaftliche Fehde, wie Rudolf Much³ sehr richtig ausführte, „vom volkskund-

¹ Vgl. dazu W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, 2 Bde. Pfannenschmid, Ger-
manische Erntefeste, Hannover 1878, und Sartori P., Sitte und Brauch, III (Leipzig 1914),
S. 170 ff. und 245 ff.

² B. J. Bloch, Der deutsche Volkstanz der Gegenwart, Teil I. Hessische Blätter für
Volkskunde, 25 (1926), S. 124 ff., bes. S. 154 ff.

³ Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 29 (1924), S. 73 ff., bes. S. 79 f.

lichen Standpunkt geringes Interesse“ besitzt. Ebenso ist eine neuere Ansicht Konrad
Schiffmanns, der den Florianikult als slawischen Ursprungs ansieht, durch U. Pfalz⁴
und Rudolf Much entscheidend widerlegt worden.

Dagegen stehen in der alten Legende von unserem (norischen) hl. Florian
etliche volkskundlich sehr bemerkenswerte Nachrichten. Vor allem hat schon Much⁵ mit
seinem Spürsinn erkannt, daß die Erzählung vom Martertod des Heiligen, der nach
der Legende mit einem Mühlstein um den Hals von der Lorcher Brücke in die Enns
gestürzt wurde, sich im Volksglauben sehr wohl mit dem alten heidnischen Kult
des Regenzaubers verquickt haben konnte. Schon Mannhardt hat den von Tacitus
berichteten germanischen Brauch, nach dem Frühlingsumzug der Göttin Nerthus die
am Fest beteiligten Sklaven zu ertränken, als „Regenzauber“ gedeutet und
ebensolche Menschenopfer bei verschiedenen heidnischen Völkern nachgewiesen. Die
mildere Form der verchristlichten Volksfeste hat noch bis heute das Untertauchen von
Festbeteiligten in Flüsse, Bäche und Teiche zur Erlangung des befruchtenden Regens
und gerade bei Maifesten bewahrt.⁶ Ja es wäre möglich, daß die Bedeutung
St. Florians als Feuerpatron, seine Darstellung mit dem auf das brennende Haus sich
ausgießenden Wasser schaff, erst durch jene volkstümliche Verschmelzung mit
dem Regenzauber aufgekommen ist und sich allmählich durchgesetzt hat. Dafür spricht,
daß sich diese Auffassung des hl. Florian auf deutschem Boden erst seit dem
15. Jahrhundert nachweisen läßt, während man ihn vorhin offiziell viel mehr als den
ritterlichen Krieger mit Herzogshut, Fahne und Schwert dargestellt hatte.⁷ Noch klarer
wird dieser mögliche Zusammenhang, wenn man eine zweite Nachricht der Legende
dazustellen. In dieser heißt es nämlich, daß die Zugtiere des Wagens, auf welchem
eine fromme Witwe den ans Land geschwimmten Leichnam des heiligen Märtyrers
zu ihrem Garten führen wollte, um ihn dort heimlich zu begraben, vor Ermüdung
nicht weitergehen konnten. Erst auf das Gebet der Witwe sei plötzlich eine Quelle
emporgesprudelt, aus der die Tiere tranken und sich labten. Dieser Zug der Legende
erinnert nun sehr deutlich an jene zahllosen — in den Alpen allein an über
70 Kirchen nachgewiesenen — Gründungslegenden, in denen erzählt wird, daß ein heiliger
Leib oder ein von Hirten gefundenes Gnadenbild auf einen Wagen gelegt wurde,
daß vor den Wagen ein Paar „unglernte“ (d. h. noch nie zum Ziehen verwendete)
weiße Rinder gespannt wurden, die nun durch Dick und Dünn — bisweilen einen
Fluß durchschwimmend — forteilten, bis sie plötzlich an der Stelle des (oft mit einer
heiligen Quelle) verbundenen Gnadenortes stehen blieben und durch nichts mehr weiter-
zubringen waren. Daß wir es hier mit den volkstümlichen Nachklängen der heidnischen
Kultwagenumfahrt im Frühling zu tun haben, ist schon mehrfach erkannt worden.
Besonders deutlich und in engstem Zusammenhange mit einem Regenzauber hat sich
der Glaube samt dem Brauch bei Puffarnitz im Kärntner Molltale erhalten, wo die
betreffende hölzerne Statue des „Heiligen Mannes“ bei Dürre und Trockenheit noch
heute gewaschen wird.⁸

Man sieht daraus, wie der Volksglaube heidnische und christliche Vorstellungen
(Wagenumfahrt des Frühlingsgottes, Regenzauber, heilige Quellen, christliche Heilige

⁴ Ebendort S. 16. ⁵ U. a. D., S. 80.

⁶ Literatur darüber mit Nachrichten aus der Lüneburger Haide, aus dem Elsaß, aus
Schwaben, Bayern, Böhmen, Schlesien und Griechenland, bei Sartori, a. a. D., S. 200 f.,
Anm. 31, und bei Mannhardt, a. a. D., I, 327 ff.

⁷ J. Zibermayr, Die Wolfgangslegende, Einz 1924, S. 58 f.

⁸ Ausführlich berichtet darüber G. Graber, Der heilige Mann in der Nittai. Zeitschrift
für österreichische Volkskunde, 19, Wien 1913, S. 137 ff.

und Gnadenernte) in oft lieblicher Harmonie vermählt hat, besonders in jenen frühen Jahrhunderten, in denen das Christentum ja nur langsam und allmählich den breiten Volksschichten näherkam.

Was das nun alles mit unserem Florianifest zu tun habe? Ich meine folgendes: Wann der Florianikult nach Steiermark kam, wissen wir nicht genau. Daß ihn aber die bajuvarischen Ansiedler nach dem 8. Jahrhundert hereingebracht haben können, steht wohl außer Frage. Im 12. Jahrhundert war er in der westlichen Mittelsteiermark sicher schon eingebürgert, da St. Florian (bei Deutschlandsberg) urkundlich schon 1136 genannt wird.⁹ In jenen frühen Zeiten (8. bis 12. Jahrhundert) wird in der steirischen Bevölkerung noch ungleich mehr heidnischer Glaube und Kult herrschend gewesen sein, als wir uns das heute vorstellen können.

Das heißt also, daß sich heidnische Maikulte auch mit dem damals eindringenden und schon damals auf den 4. Mai festgelegten kirchlichen Kult des hl. Florian sehr wahrscheinlich auch bei uns verbunden haben werden.

Halten wir dazu das, was wir früher über die Form der Kirchweihfeste gehört haben, so erscheint uns auch unser heutiges Florianifest bei Straßgang wohl ziemlich sicher als der Nachkomme eines alten kultischen Maifestes, das sich auf derselben Bergeshöhe schon längst alljährlich abgespielt haben kann, ehe unser (1597 erneuertes) Florianikirchlein stand!

Mit dieser Möglichkeit soll nicht nur den Besuchern des Florianifestes ein Begriff von der Altherwürdigkeit dieses heimischen Volksbrauches gegeben werden, sondern auch unseren Heimatforschern die Bitte ausgesprochen sein, mündliche und schriftliche Nachrichten darüber zu sammeln. In Volks sagen, die sich auf dieses Fest beziehen, in Gebräuchen, die da und dort am Florianitage üblich sind, und in unseren geistlichen und weltlichen Archiven mag noch so manches verborgen sein, was zur Aufhellung der hier angedeuteten Frage dienen könnte.

Denn vorläufig ist ja alles, was wir sagten, nur eine Frage! Die gedruckten Nachrichten über unser Fest reichen nicht viel mehr als hundert Jahre zurück, eine Zeitspanne, die bei Volksbräuchen sehr wenig bedeutet.

Am ausführlichsten ist unser Fest im Jahre 1843 von Professor Dr. Gustav Schreiner¹⁰ geschildert worden. Er schreibt: „Am ersten Sonntage nach St. Florian, d. i. in den ersten Tagen des Mai's wird hier feierlicher Gottesdienst gehalten, wozu bei günstiger Witterung oft eine erstaunliche Menge Menschen aus allen Classen zusammenströmt. Die Sitte verbindet damit ein wahres Volksfest ländlicher Art. Das erste Grün, der erste Schmuck der Blütenblätter, die lauen, balsamischen Lüfte des wiederkehrenden Lenzes üben auf den Städter wie auf den Landmann einen gleich bezaubernden Eindruck aus. Mit beflügelten Füßen eilt dann Alt und Jung in diese reizende Gegend, erklimmt im Morgenthau die lockenden Bergspitzen, um beim Anblicke der großartigen Natur sich des wiederkehrenden Lebens in der Schöpfung zu erfreuen. Was das Herz des nur an wenige Bedürfnisse gewohnten Menschen erfreuen kann, sieht er hier vereinigt. Dort einen ländlichen Markt von Holz- und Eisenwaaren, von Strohhüten, Sommerkleidern, Tüchern, von Heiligen-Bildern und Rosenkränzen usw., hier Küche und Keller, zwar auf das einfachste eingerichtet, aber darum nicht weniger werth. Wo es der Raum gestattet, reißt sich Zelt an Zelt, Laubhütte an Laubhütte und durch die freigelassenen Gassen wogt die bunte Menge in dichtem Gedränge hin und wieder. Gastlich sind im Schatten der Bäume Bänke und Tische hergerichtet.

⁹ Zahn, Urkundenbuch der Steiermark, S. 185.

¹⁰ G. Schreiner, Gräs, ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde. Gräs (Verlag Ferstl) 1843, S. 513.

Ein volles Faß und ein Herd aus Rasen gemauert, reichen hin, um schon von ferne einzuladen. Indeß fehlt es an anpreisenden Ausrufen nicht und an den Ästen der Bäume lockt mancher verführerische Schild (z. B. „Hier ist echter Glunkerer“, „Bachelerisches Märzenbier“ usw.). Hier hat der Salamimann, der Käsekrämer und der Lebkuchenhändler vollauf zu tun. Die Körbe mit verschieden geformten Broten, Ripfeln und wie das alles heißt, gefüllt, leeren sich in wenigen Stunden nochmals. Würste, in tragbaren Blechfesseln gesotten, machen sich überall Bahn, ebenso der Kaffee, wenn er nur reichlich mit Eichorium gewürzt ist. Hier setzt man sich zum Frühstück, dort zum Mahle nieder. Der Duft der Fleischhaken erfüllt gleich einem Opferquahl alle Lüfte. Und wenn dann in solchem Gedränge, in solchem Wechsel von Kommen und Gehen der Mittag und der Abend heranrückt, ist es ein Wunder, wenn zuweilen die Freude übermäßig zu werden anfängt und sich dann lustige, sowie tragisch-komische Szenen ereignen. — Aber wer wird nicht gerne dem Volke seine Vergnügungen lassen und sich mit dem Fröhlichen freuen?“

Zu dieser ausführlichen Nachricht gesellen sich noch folgende:

1798 schreibt Rindermann in seinem „Repertorium der steyerm. Geschichte“, S. 132: „Am 4. May ist jährlich nach dieser Kirche (St. Florian bei Straßgang) ein großer Volkszulauf, an dem auch die Gräzer zu ihrem Vergnügen häufig theilnehmen.“

1816 erzählt Peter Leardi in seinen „Denkwürdigkeiten der k. k. Haupt- und Dechanten-Pfarre Straßgang“, S. 32 ff., von dem Feste: „Da wandeln von nah und von ferne viele Tausende Menschen und die sogenannte galante Welt zu Fuß und zu Pferd und in den buntesten Equipagen hieher. Beyde Wege, die von Gräs nach St. Florian führen, gleichen einer ununterbrochenen Prozession. Lebzelter und Gastwirte säumen nicht, schon tags vorher ihre Zelte mit Speisen und Getränken aufzuschlagen.“

1827 berichtet Dr. A. J. Polsterer in seinem Buche „Gräs und seine Umgebungen“, S. 397 ff., in ähnlichem Sinne und fügt folgende Strophe des Dichters Ignaz Kollmann (geb. 1775 in Graz) bei:

„Von dem Kirchlein tönt Geläute
In des Morgens Räumen hin;
Durch der Fluren grüne Breite
Festlich schmucke Schaa ren ziehn,

Und in lodichten Gewändern,
Pichelhäubchen, blauen Bändern.
Zieht das Volk des Lands heran
Zu dem heil'gen Florian.“ —

Noch für das Jahr 1880 erzählt die Straßganger Pfarrchronik, daß zu dem Feste selbst von Köflach her Gastwirte kamen und daß dabei im genannten Jahre über 50 Startin Wein vertrunken wurden!

Auch außerhalb des eigentlichen Festtages, während des ganzen Sommers scheinen die Wallfahrten zu unserem Bergkirchlein viel zahlreicher gewesen zu sein, als heute. Im Jahre 1893 berichtet der „Katholische Wahrheitsfreund“ nicht nur von der „erstaunlichen Menge Menschen aus allen Klassen“ beim Feste selbst, sondern auch von 80 Wallfahrer-Scharen, die in einem Sommer hier oft sich einfänden.

Aber im selben Jahre klagt das „Grazer Volksblatt“ (Beilage Nr. 116 vom 21. 5. 1893) schon über die Gefahr der Verödung und Verweltlichung des Florianifestes, auf dem sich „dem einstigen Frohsinne gegenüber immer mehr eine neuheidnische Bachanten-Schwärmerei“ breitmache.

Vielleicht hängt der starke Zuzug aus Graz einerseits mit dem Hofleben zur Zeit des Erzherzogs Karl und seiner überaus frommen Gemahlin Maria Anna von Bayern zusammen, die keine Prozession nach Straßgang versäumte, und andererseits wohl auch mit der seit 1670 alljährlich hieher unternommenen Prozession der Grazer

Bürgerschaft, die einem Gelübde nach einer gewaltigen, glücklich eingedämmten Feuersbrunst im Grazer Saal entsprang.

Es ist wohl wahrscheinlich, daß das Fest vor dieser Zeit viel mehr rein ländlichen Charakter besessen haben wird als später.

Die Sorge aller Freunde dieser lieblichen Gegend und des immer noch erfreulichen Florianifestes muß es jedenfalls sein, das Gepräge dieses alten heimatlichen Maibrauches rein zu erhalten. Es ist daher mit großem Danke zu begrüßen, daß sich seit einigen Jahren die Grazer Jugend dieses Waldfestes rühmlich annimmt und durch fröhliche Reigen-, Kasperl-, Hans-Sachs- und deutsche Frühlingspiele, durch Volkslieder-Gesang und festliche Aufzüge wesentlich zur Veredlung der Sitte beiträgt.

Die Geschichte der Pharmazie in Steiermark bis zum Jahre 1850.

So heißt ein 360 Seiten starkes Werk, das von Dr. Norbert Schniderschitsch verfaßt wurde und vom Deutschen Pharmazeutenverein herausgegeben wird, falls genügend Vorausbestellungen einlaufen. Das Buch mit seinem reichen und bisher unbekanntem Inhalte geht nicht nur den Arzt und Apotheker an, sondern jeden Freund steirischer Landes- und Ortsgeschichte. Der erste Teil hat für alle innerösterreichischen Länder Bedeutung. Er behandelt alle Fragen des Apothekenwesens in Steiermark in entwicklungsgeschichtlich geschlossenen Darstellungen. Der zweite Teil wird vornehmlich den Freund der Ortsgeschichte fesseln, denn er enthält eine eingehende Geschichte jeder einzelnen vor 1850 in dem ehemaligen Kronlande Steiermark gegründeten Apotheke. Das Werk wird daher für die Geschichte der steirischen Städte und Märkte unentbehrlich sein. Es wäre sehr bedauerlich, wenn diese Geschichte der Pharmazie infolge geringer Anteilnahme nicht erscheinen könnte. Bestellungen sind möglichst bald an den Deutschen Pharmazeutenverein Graz, zu Händen des Obmannes Mr. Ernst Druckmayer, Graz, Schillerstraße 46, zu richten. (Preis geheftet S 16.—.)

Inhalt:

Pirchegger: Pernegg, Seite 1; Mell: Johannes Keplers steirische Frau und Verwandtschaft, Seite 5; Menzi: Zur Geschichte der Fleisch- und Fischpreise in Steiermark, Seite 15; Garzaroli-Turnlachs: Das Cobenzlsche Grabmal von G. Raphael Donner im Grazer Dom, Seite 18; Steiner: Vom Florianikirchlein ob Straßgang, Seite 21; Geramb: Das Florianifest bei Graz, Seite 28.

(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

*

Diesem Doppelhefte sind als Beilagen beigegeben zwei Bildtafeln und die 8. Folge der „Mittelungen über die steirische Volksgenealogie“.

*

Bezugsbedingungen:

Von den Blättern für Heimatkunde erscheinen jährlich 6 Hefte. Dem 1. und 4. Hefte werden die von Dr. Konrad Brandner herausgegebenen „Mittelungen über die steirische Volksgenealogie“ beigelegt. Preis eines Jahrganges samt den Beilagen S 2.50. Bestellungen sind an Leuschner & Lubensky, Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporgasse 11, zu richten. Mitglieder des Historischen Vereines für Steiermark erhalten die „Blätter“ kostenlos.

*

Beiträge für die „Blätter“ und Anfragen sind an den Historischen Verein für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3, zu richten. Sprechstunden des Schriftleiters: Montag und Dienstag 11 bis 1/2 1 Uhr, Pseifengasse 1, Bücherei der Gewerbeschule.

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubensky, Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporgasse 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschig, Graz, Waigasse 8. — Druck: Deutsche Vereins-Druckerei A.G., Graz, Radestrystraße 15.

Die Geschichte der Pharmazie in Steiermark bis zum Jahre 1850.
6. Jahrgang Graz, im Juni 1928

Die Heflinge von Weiz.
Von Hans Pirchegger.

Die gewaltige mittelalterliche Feste der Steiermark liegt im westlichen Teil der Weiz bei dem kleinen Ort Weiz nicht weit von Graz. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt. Die Feste ist ein mächtiges Bauwerk, das sich über einen Berg erstreckt, der sich nach Osten hin abfällt.

